

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 20 (1938)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Worten:
 „Neh nur, geh, auch ich habe genug! genug! deine Augen sind rot von ihr, deine Hand hat ihren Geruch, geh! was warst du? was stiebst du da? Sie will nicht, ha ha, man hat es mir zugetragen, du winkst für ein verhöflicheres Thür, tagelang, dann gibst du dir einen Blick, ein Lächeln, und alles ist gut. Nein, nicht gut, sie hat Angst, möchte dich los sein und weiß nicht wie. Sie will keinen Knecht, aber
 Th...“
 (Fortsetzung folgt.)

Zum Regierungsjubiläum
der Königin Wilhelmina der Niederlande

Hauswirtschaft und Erziehung

Wie entwickelt sich der Intellekt des Kindes?

Don Wita Muntz-Eggen-Schöler.*

Mit dem dritten oder vierten Lebensjahr beginnt die kindliche Entwicklung der hauptsächlich Organischen folgende motorische Phase hinter sich zu lassen und differenzierter zu werden. Die verschiedenen Sinne fangen an ineinanderzugreifen und unterscheiden ihre Dienste zu leisten. Das Spielzeug (besser Sprache man von Arbeitsmaterial), das die Montessori-Methode für dieses Alter bereit hält, ist wunderbar geeignet. Körner und Perlen, die nach Größen und Farben zu Sortieren sind; verschiedene Gewichte, Formen und Farbbauklötzchen, die nach Ähnlichkeit oder Verschiedenheit miteinander in Verbindung gebracht werden müssen.

Das Kind wird fähig zu vergleichen, es stellt Eigenschaften fest von Gegenständen, die seine nächste Umgebung bilden und verliert allmählich die festgestellten Eigenschaften seinem Gedächtnis ein. Jetzt erwacht es sich die Elemente der Denkfunktion, mittels derer es, wenn auch zunächst noch unvollkommen, sein Ich von den Dingen abhebt, — zum Ich-Bewusstsein kommt. Den Denk- und Gefühlsvorgängen dieses Alters entspricht es, aller Außenwelt ein Leben oder eine Persönlichkeit zu verleihen, die dem eigenen Ich gleicht. Dieser Reifegrad intellektueller Entwicklung hat in den Religionen primitiver Völker beachtlichen Ausdruck gefunden.

Allmählich weicht die animistische Betrachtungsweise immer mehr zurück. Den Gegenständen, Tieren und Personen der Außenwelt werden immer klarer ihre eigenen Eigenschaften und Beziehungen, auch jenseits des kindlichen Ichs, zuerkannt. Mit zunehmender Kenntnis der Außenwelt weicht die Anteilnahme an ihnen über die enge Selbstbezogenheit hinaus. Es heftiger und tiefer Einblicke das Gefühlleben anstreben, desto später wird diese Befriedigung auf sie angewendet. Die ersten Gefühle, die diese Zuhilfenahme im kindlichen Bewusstsein erfassen, sind natürlich jene, die das Kind am häufigsten benötigt, am besten kennt und denen es sich überlegen fühlt. Wenn der gelehrte Psychologe diesen Prozess des Eingetretens, des Selbstgefühls kennen will, sagt er: das Stadium des rein materiell interessierten Sensoriums ist überschritten.

Und damit ist die Zeit der unausführlichen Fragen

gekommen. Denn nun bemüht sich das Kind, zwischen den einzelnen unterscheidbaren Erscheinungen auch die kausalen Beziehungen zu finden. Zuerst werden ihm natürlich nur die einfachsten Arten des Zusammenhangs von Ursache und Wirkung faßbar sein. Das es aber bald, — vernünftige Erzieher vorausgesetzt, — die Bedeutung und die Geschichte von Pflanzen, Tieren, Gegenständen, von der in der Zeit und im Raum geordneten Menschheit und seine eigenen Affekte und Reize als deren Tätigkeit mit immer mehr Wissenschaft begreift, wird in dieser Zeit auch der Uebergang zum Erkenntnis höherer, das Gedächtnis und die Abstraktionskraft beanspruchender Techniken, wie Schreiben und Lesen, vorbereitet. Nur einem Kinde, das auf seine Fragen liebevolle und im kindlichen Sinne erschöpfende Antworten erhalten hat, dem der Zusammenhang von Nehmen und Geben an seinen eigenen Erlebnissen eindringlich klar wurde, kann später das Lernen in der Schule verständlich und anziehend, und auch wenn es manchmal mühsam ist, als Mittel zu einem ersten lebenswerten Ziele erscheinen.

Mit einem gleichen Uebergang wird aus der ursprünglichen rein organischen Betätigung des Kindes die sensorische, so wird aus der vorliegenden, rein kindlichen Erfahrung der Welt die intellektuelle Aktivität. Das auch diese einige Jahre noch ganz gegenständlich bleibt und in die nachfolgenden Erfahrungen und Erlebnisse gebunden ist, kann nicht erörtern. Schon der Weg bis hierher ist eine gewaltige Leistung, der kein späteres Lebensalter Gleichwertiges an die Seite stellt.

Wir haben in unserem ersten Artikel genannt, das Kind für unartig zu halten, wenn es seine Organe und Muskeln läßt. Dieser Warnung, die selbstverständlich auch für die Zeit des intellektuellen Erwachens gilt, ist aber gerade für diese Zeit noch eine andere hinzuzufügen. Man hüte sich, das Kind für dumm zu halten, wenn es jede seiner neuen Entdeckungen unabsichtlich wiederholt.

Es ist ein weiterer Weg vom ersten Erwachen bis zum Automatismus, bis zur selbstverständlichen, gewissermaßen blinden Verfolgung über Fähigkeiten, Schlussfolgerungen, Zusammenhänge. Im Vergleich zu Erwachsenen, die Automatismen durch Übung zu erringen streben, (z. B. das Beherrschen einer fremden Sprache oder eines Musikinstrumentes) legt das Kind ohne dieses diesen Weg in erstaunlich schnellem Tempo zurück. Kinder sind aber auch besonders fleißig beim Üben, und sie üben jede neue Fähigkeit, so lange sie noch nicht in das Gesamtgefüge ihrer Persönlichkeit eingebaut ist, als Selbstzweck. Eine Übungsmethode, die ihnen abzugucken wird Erwachsenen manchmal sehr gut täten.

Ein Kind für dumm zu halten, weil es Fragen, Erfahrungen, praktische Versuche wiederholt, heißt es dumm machen! Gerade das Gegenteil, das aktive Kind wird von seinem kräftigen, trainierten Organismus, von seinem eingetübten Arbeitsmaterial, von seinen gefestigten Bewusstseinsinhalten ausgehend erst dann zu einer um einen Grad höher liegenden Betätig-

ung fortgeschritten, wenn das zuvor Erworben bereits als Grundlage für Neues tauglich, also automatisiert ist. Es leuchtet ein, daß ein Kind bei dieser intensiven und instinktiv harmonisierenden Arbeit fördern, entmutigen, verengen und unsicher machen, die nachteiligsten Folgen haben muß auf das, was man später seine Fähigkeit nennen wird. Bei weitem der größte Teil der sogenannten „unbegabten“ Kinder, sind falsch erzogene Kinder.

Es ist aber nun andererseits möglich, daß der Erziehung des Kindes Anteil an der geistigen Entwicklung des Kindes nimmt, sie beschleunigt, sie lenkt? Diese Frage wird sich sicherlich jeder verantwortungsbewußte Erzieher vorlegen. Der Gang der kindlichen Entwicklung beweist, wie völlig falsch es ist, einem Kind seinen Lebens- und Betätigungssphären auch nur im Geringsten unterzuziehen oder aufzuschieben. Geht das nun, den Verstand des Kindes sich gänzlich selbst überlassen?

Das heißt es durchaus nicht; wenn auch nur jener Pädagoge, der begriffen hat, daß die intellektuelle Entwicklung des Kindes ein ineinandergerichtetes Netzwerk ist, von dem kein Faden willkürlich überprüfbar, an dem die Mädchen untereinander niemals willkürlich ausgetauscht werden dürfen, seine Fäden zur Förderung mit gutem Gewissen anziehen darf. Nur wer sich stets gegenwärtig hält, daß die geistige Entwicklung, sowohl mit der Ausbildung des Verstandes als auch mit der Ausbildung des ganzen übrigen Organismus und der Selbsterschließung, dem Selbstbewusstsein des Kindes völlig parallel läuft, oder, noch besser gesagt, mit ihm aufs innigste verflochten ist, wird selber zu vermeiden und nützliche Unterbrechung zu gewähren vermögen.

Niemals wird ein solcher Erzieher die Leichtigkeit, die Mitgefühl, die Selbstverpflichtung eines Kindes als störend empfinden, da er ja weiß, daß ohne die mächtigen organischen Antriebe, ohne die kindliche rastlose Fortschrittlichkeit, ohne die willkürliche noch die physische Entwicklung möglich ist. Sogar wenn er das Kind, das in der Wahl seiner Betätigung frei und ungehemmt ist, beobachtet, er wird den Gang seiner Entwicklung streng respektieren und wird, vor allem, Störungen vermeiden. Er wird wissen, daß der beste Nutzen, den er vermitteln kann, der ist, nicht zu schaden. Er wird sich darauf beschränken, dem Kind Zeit, Raum und Bewegungsfreiheit für seine Entdeckungen, Material und Wissensstoff für seine Erkenntnisarbeit zur Verfügung, gewissermaßen in Bereitschaft zu halten.

Niemals kann der ein guter Pädagoge sein, der verhindern will, daß das Kind selbst seine eigenen Erfahrungen macht; der nicht einleitet, daß auf passivem Weg erworbenes Material und Beziehungen Grundkörper sein und bleiben müssen. Was dem Kind aufgegeben wird, andres, wird ihm aus eigenen Wegen verprieht wird, das belastet nicht nur den Intellekt, sondern auch den Charakter bis weit über das Kindesalter hinaus, und oft das ganze Leben lang. Jede Hemmung der organischen Entfaltung der Persönlichkeit erzeugt Entartung. Die Gemeinschaft, der ein Kind auch noch solange es Kind ist, schon verpflichtet ist, können nur andere Kinder sein. Die Erwachsenen, mit ihrer himmelstarken Ueberlegenheit, mühten wenigstens die gehobene Forderung aufbringen können, die sie selbst, aus dem großen Erziehungsweitz, das Kinder an Kindern ausbilden, lernen zu können. Natürlich sind nur jene Kinder-Rezeptionen, solche pädagogischen Musterkulturen, in die keine von Erwachsenen bereits verdorbenen Störfaktoren hineingeraten!

In jedem gefunden, gerade entwickelten Kind schlummert ein reicher Schatz von Interessen, Neugierde, Erkundungsdrang, Betätigungsdrang, Gemeinschaftsgefühl. Diesem Schatz, die äußeren Gemüthsanteile aus dem Weg räumen, das heißt erziehen! Nach diesem Gesichtspunkt erzogene Kinder sind nicht dumm.

Erziehen kann und darf nie sein, den persönlichen Reifegrad, die besondere Art des kindlichen Funktionsinteresses zu Gunsten eines starren Erziehungsgebotes umlegen oder gar unterdrücken wollen. Erziehen kann und darf nie sein, ein Kind an Erwachsenen messen, ein Kind aus der kindlichen Welt und der kindlichen Kameradschaft herausreißen.

Denkfaulheit, intellektuelle Anbißererei, Mindeverpflichtungskomplex, Geltungsstreben und gefährliche Sozialität sind die Folgen einer Entwertung, die nicht ihre eigene, individuelle Bahn gehen dürfte, deren Pflichten und Rechte nicht vom Kind her, sondern vom Erwachsenen zugewiesen wurden.

Lob des Kochens

Eine Leserin schreibt uns: „Wenn ich höre, daß so manche Hausfrau klagt und seufzt über das ewige Kochen, so muß ich mich sehr wundern. Ist denn diese Kocherei etwas so mühsames, wenigstens heute, wo uns Gas und Elektrizität diese Arbeit so sehr erleichtern? Sogar hat eine Hausfrau ein volles Arbeits-Pensum, aber haben das nicht andere Leute auch? Und gehört nur nicht einmal Kochen und die Wohnung in Ordnung halten zu ihrer Arbeit und ihrer Pflicht, eine Pflicht, die sie kannte und die sie freiwillig übernommen hat? Bestimmt gibt es in einem Haus allerlei Arbeiten, die nicht kurzweilig, nicht immer an-

genehm sind und bestimmt muß man jeden Tag kochen. Aber ist das ein Grund zu klagen? Gibt es nicht auch noch viele andere Arbeiten, die auch nicht immer kurzweilig und angenehm sind?

Ist es vielleicht so kurzweilig für den Hausbesitzer, der Tag für Tag 7 Stunden am Schalter stehen muß, Sparschinken annehmen, einzutragen, auszugeben, wieder zurückgeben und wieder nehmen und wieder geben muß. Tag für Tag, Tag für Tag, und aufpassen, daß er sich nie irrt? Ist es so interessant für den Postbeamten, Pakete anzunehmen, zu wiegen, frankieren, und wieder zu nehmen und wieder zu frankieren, Stunde um Stunde?

Oder ist es für den Tramführer so kurzweilig, zum tausendbeinhundertmal den gleichen gleichen Strasse zu fahren, und immer aufzupassen, daß nichts Unzummes geschieht, für den Kondukteur, jahraus, jahrein Billette zu knipfen?

Schließlich sind die Arbeiter, die immer und immer wieder gemacht werden müssen, und schließlich die Menschen, denen nichts anderes übrig bleibt, als sie immer und immer wieder auszufrühen, auch wenn sie gar nicht so anregend und angenehm sind. Und wie viele dieser Arbeiter haben oft nicht einmal einen wirklich nützlichen Zweck, wie viele dienen nicht einmal wirklich dem Wohl des Menschen?

Ist da die Hausfrau nicht privilegiert? Ist nicht ihre Arbeit von ausschlaggebender Wirkung für die, die ihr im Leben am nächsten stehen? Und ist sie vielleicht nicht doch noch viel abwechslungsreicher als die Arbeit vieler anderen Menschen, die vom Morgen bis am Abend das

gleiche tun müssen, denn wie wenige sind es doch, in unserer arbeitsteiligen Wirtschaft, die wirklich schöpferisch tätig sein können, die an der Spitze stehen und so arbeiten können, daß die Arbeit sie wirklich ganz erfüllt und ihnen volle Befriedigung bietet? Und, wenn wir ganz hinführen könnten, mühten nicht auch diese vielleicht noch manches tun, das ihnen nicht gefällt?

Der Hausfrau steht kein Vorgesetzter vor der Nase, sie kann sich einteilen, wie sie will, wenn sie auch ihr Pensum erledigen muß. Und was schadet es, wenn das, was sie in zwei Stunden geteilt hat, in einer halben aufgegeben ist? War diese halbe Stunde nicht die freieste des Tages, die die ganze Familie so froh um die apertischen Platten vereinigte! Und ist nicht die Gesundheit, das fröhliche Geseh und des Menschen, all ihrer Lieben, der Mutter anvertraut? Hat sie es nicht in der Hand, dadurch, daß sie gut, nachhaft, abwechslungsreich und in der richtigen Zusammenfügung, Kocht, das Wohlbefinden der Familie zu fördern? Und bestimmt ist das Kochen nicht langweilig, wenn man es nicht langweilig macht, denn immer gibt es wieder neue Rezepte, immer läßt sich wieder etwas lernen, verbessern und neue Abwechslung bringen. Nein, nein, die Hausfrau soll nicht gering vom Kochen denken, denn eine gute Ernährung ist die Grundlage der Gesundheit und ein gepflegtes und gemütliches Heim der Anfang für den ganzen Aufbau der Gesellschaft und ohne sie muß alles andere Schaben nehmen.

M. B.

Muß man vermögend sein, um gastfrei sein zu können?

Es gibt eine neue Form der Gastfreundschaft und eine neue Art der Gastfreundschaft, hervorgerufen aus den neuen Zeitverhältnissen. Viele von uns wohnen in Kleinwohnungen, die kein feines Gästezimmer mehr haben, das immer bereit ist, wenn unvorhergesehen oder angemeldet Gäste kommen. Unsere Einnahmen sind gekürzt und bei vielen unbestimmt geworden, viele unter uns haben einen herben, sehr einschneidenden Wechsel in ihrer Vermögenslage erfahren müssen, und all diese Menschen lieben es dennoch, ab und zu Gäste bei sich zu haben und ihre liebsten und treuesten Freunde in ihr Heim einzuladen. — Und warum sollen sie das nicht tun? Hat Gastfreundschaft denn nicht noch einen viel tieferen Sinn als nur den, seine Gäste reich zu betiteln und reich zu bewirten? Braucht es dazu wirklich eine Menge Geld, ein großes Haus, einen üppig gedeckten Tisch und Luxus in Kleidung und Wohnungsausstattung? Oder braucht es dazu in erster Linie ein gutes, ein gesundes, ein offenes Herz und eine gewinnende Persönlichkeit. Das möchten wir als Gäste eher mögen!

In heimatliche alles hat sich die heutige Zeit mit ihren Umwälzungen und Reformideen gewandt. Warum sollen wir deshalb unsere Gastfreundschaft und unsere Gastfreundschaft nicht auch in den Rahmen der heutigen Zeit spannen, und sie so gestalten, daß die schöne Sitte nicht gefährdet, sondern im Gegenteil vielleicht sogar ihrem Schönen, tiefen Sinn wieder gerecht wird?

Es gab eine Zeit, in welcher man in der heutigen Zeit, in der Gäste bestimmt zu viel geworden sind, und manche Einladung und manches häusliche Fest wäre viel besser unterblieben, weil sie über die Kraft der Hausfrau und über den Inhalt des Geldbeutels hinausgegangen sind.

Sich nur deshalb Gäste in das Haus zu laden, damit man sein schönes Tafelgeschäft und sein feines Gedeck zeigen kann, ist ebenso verwerflich, wie eine allzu realistische Spieltheorie aufzutragen.

All dies verleiht zur Hebung und Bekämpfung solcher Gäste, deren Vermögensverhältnisse es nicht erlauben, die Tafel so üppig zu decken.

Es gibt Frauen, die wahre Künstlerinnen darin sind, ihr Heim und Haus, so zu halten, daß man das Gefühl hat, hier sind Gäste immer willkommen; aber die Hausfrau wird nichts tun, was über den Rahmen ihrer Verhältnisse hinaus geht, und sie zu sehr belastet und doch wird man dort immer froh und gerne zu Gast sein.

Solche Frauen empfangen ihre Gäste allzeit mit dem Herzen, nicht mit dem Geldbeutel, mit ihrer natürlichen Anmut, nicht mit dem Luxus ihrer Wohnung oder des Hauses. Sie würden ihre Gäste mit demselben willkommen heißen, wenn sie in einer kleinen, bescheidenen Wohnung als Heimgast hätten und ihre Freunde ganz einfach und bescheiden bewirten müßten.

Versuchen wir es doch einmal „ganz anders herum“. Schenken wir den Menschen, die unsere Gäste sind, vor allem das Bewußtsein, daß sie uns willkommen sind, und daß wir ihnen mit unserm Haus auch das Herz aufgeschlossen haben, daß sie sich bei uns geborgen fühlen und gewiß sind, daß alles, was sie uns anvertraut haben und was unter unserm Dach geschah, auch darunter bleibt. — O, das ist noch lange nicht so selbstverständlich wie viele Menschen glauben! Alles andere ist dann eigentlich schamlos. — Ueber so manche Gastfreundschaft und Ungastfreundschaft hilft guter Humor hinweg. Bereitwilligkeit und Anpassungswillen helfen.

Die Hausfrau im Dienste des Volkswohles

Ferienkurs vom 3.—8. Oktober 1938 in Luzern

beraufaltet vom

Schweiz, Verband für Frauenstimmrecht und vom Verband Schweiz, Hausfrauenvereine.

Wirtschaftsfragen stehen heute im Vordergrund des Interesses. Sie gehen nicht nur den Politiker an, sondern vor allem auch die Hausfrauen, die von den bedrückenden Maßnahmen zur Regelung des Wirtschaftslebens in der Tat mitbetroffen werden. Diese Hausfrau als Hausfrau einer eigenen Familie vorsteht, oder ob sie beruflich tätig ist und ihren Haushalt nebenbei befragt, hat sich daher heute mit Fragen der Volkswirtschaft zu befassen. Deshalb fordern wir alle diejenigen Frauen, denen die nachfolgenden Probleme wichtig sind, an diesem Ferienkurs teilzunehmen. Wie in früheren Jahren wird auch diesmal neben den Vorträgen ein Teil des Kurses praktischen Übungen die Vereinsleitung gewidmet sein. Daneben findet sich noch Raum zur Erholung am schönen Gestade des Vierwaldstättersees.

Programm

Eröffnung des Kurses: Montag, 3. Oktober, 16 Uhr. Schluß des Kurses: Samstag, 8. Oktober, 11 Uhr.

A. Vereinsleitung.

Jeden Vormittag von 9-11 Uhr (Montag von 16-17 Uhr): Theorie, praktische Übungen, kurze Referate.

B. Vorträge.

Montag, 3. Oktober, 17-18 Uhr: Ein Jahr mehr Kindheit.

Frei. Dr. Dora Schmidt (Bern).

Dienstag, 4. Oktober, 11-12 Uhr: Wirtschaftliche und soziale Verantwortung der Hausfrau als Käuferin.

Frei. A. de Montet (Vevey).

Mittwoch, 5. Oktober, 11-12 Uhr: Konflikte zwischen häuslicher und außerhäuslicher Erziehung.

Herr Sel. Lehrer Jeller (Zürich).

Donnerstag, 6. Oktober, 11-12 Uhr: Der Hausdienst in seinen verschiedenen Formen.

Frau Hausnecht (Zürich).

Donnerstag abend: Vom obligatorischen Dienstjahr der Mädchen.

Frei. A. Neuenchwander (Bern).

Freitag, 7. Oktober, 11-12 Uhr: Was die Hausfrau vom Gesehe müssen muß.

Frau Dr. Reich (Zürich).

C. Unterhaltung.

Ausflüge, Besichtigungen, Erholungsfahrten auf dem See.

Praktische Angaben

Zimmer und Verpflegung im Hotel Beau-Séjour an der Str. 8. — (Erb. inbegriffen vereinfachte Menüs). Die Zuteilung der Zimmer erfolgt möglichst in der Reihenfolge der Anmeldungen. Diese sind zu richten an: Frau Dr. A. Reich, Münsterstr. 22, Luzern; Frau C. Richter-Müller, St. Johannsplatz 90, Basel; Frau Hofrat-Friedl, Kollmstr. 42, Zürich 2; Frau Schärer-Heinrich, Herbligasse 8, Basel.

Ausgabe: Für den ganzen Kurs Fr. 10.—, für alle Vorträge Fr. 4.—, für einen Tag Fr. 2.—, für einen Vortrag Fr. 1.—.

* Vgl. „Die motorische Phase der kindlichen Entwicklung“, in Nr. 33 vom 19. August.

